Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 17. April 1885. Nr. 177.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Herr von Schorlemer-Alst zeigt seinen Wählern die Niederlegung seines Mandats zum Reichstag durch folgende Erklärung an:

„Ich erfülle eine mir überaus schmerzliche Pflicht, indem ich Ihnen anzeigen muß, daß ich heute das Mandat zum deutschen Reichstage niedergelegt habe. Nur mit Widerstreben hatte ich mich, unter dem Druck der bei den Wahlen im vorigen Herbst obwaltenden Verhältnisse, bereit erklärt, nochmals eine Wahl zum deutschen Reichstage anzunehmen. Leider mußte ich im Verlaufe der jetzigen Session wahrnehmen, daß meine Gesundheit der Aufgabe, welche das Doppelmandat zum Reichstage und preußischen Abgeordnetenhause an mich stellt, zumal bei dem gleichzeitigen Tagen beider Körperschaften, nicht mehr gewachsen ist. Die Arbeit wird dadurch — abgesehen von den außerdem im Interesse meiner Mitbürger auf mir lastenden Geschäften — eine so große, daß auch bei dem angestrengtesten Fleiß es mir unmöglich ist, dieselbe zu bewältigen und gewissenhaft meine Pflicht zu erfüllen. Bei Fortdauer des kirchenpolitischen Kampfes in unserem engeren Vaterlande konnte ich nicht zweifelhaft sein, daß der Rest meiner Kraft und Gesundheit der Vertheidigung der höchsten Interessen, die dort in Frage stehen, gewidmet sein, und ich daher das Mandat zum preußischen Abgeordnetenhause beibehalten müsse. Von Herzen danke ich Ihnen, den unverbrüchlich treuen Wählern der Zentrumspartei, für das mir erwiesene Vertrauen. Seien Sie versichert, daß ich nur der Nothwendigkeit weiche, indem ich das Mandat zum deutschen Reichstage in Ihre Hände, aus denen ich es empfing, zurückgebe; seien Sie aber auch versichert, daß ich fernerhin als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses mit um so größerem Eifer für unsere heiligsten Güter eintreten und kämpfen werde."

Die „Germania" verherrlicht heute in einer Polemik gegen einen Artikel der „National-Ztg.", welcher ein Jahr alt ist, die angebliche Einheit und Geschlossenheit des Zentrums im Allgemeinen; die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Herren Windthorst und v. Schorlemer jedoch hat das Blatt noch nicht zu bestreiten unternommen.

— Die französischen Republikaner haben bei den am Sonntag erfolgten Wahlen für die Generalräthe eine Niederlage erlitten. Es kann daher nicht überraschen, daß die Monarchisten diese von ihnen erzielten Erfolge bereits als Symptome für ihren Sieg bei den im Herbst bevorstehenden allgemeinen Wahlen für die Deputirtenkammer betrachtet wissen wollen. Der „Temps" ist bemüht, die von den Republikanern erlittene Schlappe zu rechtfertigen, indem er darauf hinweist, daß die Wahlen unter den ungünstigsten Verhältnissen stattgefunden haben. Bemerkenswerth ist, daß der in offiziösen Beziehungen stehende „Temps", auf die Vorgänge anspielend, welche sich beim Sturz des Kabinets Jules Ferry vollzogen, betont, daß die Wahlen für die Generalräthe erfolgten, „nachdem die Deputirtenkammer und die Journale dem Lande das peinlichste Schauspiel gewährt haben." Zugleich wird hervorgehoben, daß Zwischenfälle nach Art derjenigen, welche sich in den letzten Wochen abspielten, in den Städten sowohl als auch bei der Landbevölkerung von den Monarchisten nach Kräften ausgebeutet werden. Der „Temps" verhehlt sich deshalb nicht, daß die republikanischen Parteigruppen bei den nächsten allgemeinen Wahlen vor allem geschlossen stimmen müssen, wobei es nur schwierig sein würde, im Hinblick auf die bestehende Zersplitterung zwischen den Radikalen und den gemäßigten Republikanern ein Terrain zu finden, auf welchem die Einigung sich vollziehen kann. Gegen die Republikaner werden auch von den Monarchisten die ungünstigen finanziellen Verhältnisse der Republik ausgespielt werden. Der „N.-Z." wird aus Paris, 15. April, in dieser Hinsicht gemeldet:

Der Finanzminister Clamageran hatte in den letzten Tagen Konferenzen mit den Mitgliedern der Budgetkommission; Resultat dieser Berathungen war die Erkenntniß der Notwendigkeit einer Anleihe von mindestens einer Milliarde, worüber sogleich nach der Beendigung der parlamentarischen Ferien beschlossen werden soll.

— Aus Rawul-Pindi telegraphirt der Korrespondent der Londoner „Times" unterm 12. d. Mts.:

„Die neuesten Nachrichten aus Afghanistan besagen, daß von der Mehrzahl der Mollahs in den Moscheen ein heiliger Krieg gepredigt wird, und daß die Mißhandlung von Frauen in Zentralasien durch Mannschaften der russischen Armee den Gegenstand entrüsteter Aeußerungen bildet. Der Emir nahm die Meldung von der Niederlage bei Pendjeh mit verhältnißmäßiger Gleichgültigkeit auf und bemerkte dabei, daß der Verlust von 500 Mann ein Königreich nicht affizire, und daß jetzt, nachdem Afghanistan mit England alliirt sei, nichts zu befürchten sei. Es herrscht indeß die Ansicht vor, ein Krieg werde nicht ausbrechen. Wenn dies zutreffen sollte, dann ist es sicher, daß von den loyaleren Eingeborenen-Chefs und Bewohnern Indiens, welche fest glauben, daß die Gegenwart England eine Gelegenheit bietet und ein Aufschub verhängnißvoll ist, eine gewisse Enttäuschung bekundet werden würde. Ein derartiges Gefühl würde sehr zu bedauern, aber unvermeidlich sein. Die kriegerische Partei denkt augenblicklich wenig an die weitere schwere Besteuerung, die ein Krieg unverzüglich im Gefolge haben müßte."

Aus Teheran wird dem „Standard" vom 13. d. gemeldet:

„Die Schlacht unweit Pendjeh dauerte eine Stunde, war aber äußerst blutiger Natur, denn die afghanischen Verluste werden jetzt auf 900 Mann angegeben. Während Sir Peter Lumsden und die britische Kommission am 4. d. durch den Paß im Safed Koh-Gebirge marschirten, wurden sie von einem heftigen Schneesturm überfallen, wobei 17 Troßknechte und 50 Lastthiere umkamen. Die Engländer in der Expedition blieben alle unversehrt. Viele Zelte und ein großer Theil der Offizier-Bagage kamen abhanden und sind noch nicht wiedererlangt. Man hofft indeß, daß die wichtigsten Schriftstücke gerettet sind. Es verlautet, daß die in Eyub Khan's Behausung vorgefundenen Schriftstücke unzweifelhaft den Argwohn seiner Betheiligung an anti-englischen Intriguen in Herat, der die Ursache zu seiner Verhaftung war, bestätigen. Er befindet sich jetzt in der Zitadelle von Teheran in engem Gewahrsam. Die russischen Behörden bieten ihren ganzen Einfluß auf, um seine Befreiung zu bewirken.

Ausland.

Konstantinopel, 11. April. Da wir jetzt ganz außerhalb der englisch-russischen Tagesfrage stehen, giebt es von hier nichts wesentlich Neues zu melden. Nur eine kleine Notiz mag zur Aufklärung über die Haltung der „Times" dienen; Mr. Wallace, der Privatsekretär Lord Dufferin's, ist der frühere hiesige Korrespondent der „Times" und steht noch jetzt in Beziehungen zu ihr; man darf also annehmen, daß die kriegerischen Artikel des Cityblattes den Ansichten der indischen Regierung entsprechen. Von dieser ist ja auch bekannt, daß sie den Krieg mit Rußland für nöthig hält, weil ihre lokalen Interessen ihn erheischen. Sie fühlt zumeist, wie das Ansehen Englands bei den asiatischen Stämmen unter dem Vordrängen der Russen leidet, und glaubt, daß dem durch einen Krieg Einhalt gethan werden müsse. Die Londoner Zentral-Regierung hat aber auch andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen, so daß Lord Dufferin's Ansichten, wenn auch schwerwiegend, für sie nicht zwingend sind. Im Uebrigen ist hier nur von einer Rückwirkung der Lage auf die bulgarischen Wühlereien zu melden: Rußland hat offenbar keine Veranlassung, die Türkei in diesem Augenblicke zu verstimmen; deshalb wird im Gebiet der bulgarischen Nationalität auf der ganzen Linie abgewiegelt. Nicht blos die russischen Konsuln predigen Frieden und Ruhe, sondern selbst die eifrigsten Hetzblätter der Komitees, wie „Narodni Glas" u. A., sind augenblicklich der Meinung, daß jede Unruhe in Macedonien, Ostrumelien u. s. w. ein Unglück für alle Bulgaren sein würde. Auch die Frage der Bestallungsbriefe für die bulgarischen Bischöfe läßt man vorläufig einschlafen. So kann die Türkei aus der drohenden Konstellation, welche einige Tage lang herrschte, wenigstens den Trost ziehen, daß sie immer noch als eine Macht gilt, auf deren Haltung im Kriegsfalle sowohl England wie Rußland Rücksicht zu nehmen haben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten gedachte zunächst der Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, des am Sonntag verstorbenen Stadtältesten W. Schmidt, welcher Jahrzehnte hindurch im Interesse der Stadt mit großem Eifer und seltener Hingebung gewirkt. Der Verstorbene war in den Jahren 1867—1872 Stadtverordneter, wurde 1872 zum Stadtrath gewählt, in welchem Amte er bis zum Jahre 1883 wirkte. Seine Hauptthätigkeit entfaltete derselbe auf dem Gebiete der milden Stiftungen und der Armenpflege. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Demnächst kam nochmals die Angelegenheit, betreffend die von der Versammlung beschlossene Petition gegen die Getreidezölle, zur Sprache. Wie wir bereits gestern mitgetheilt, ist die Versammlung mit ihrer Klage gegen den Magistrat vom Bezirksausschusse abgewiesen worden. Der Bezirks-Ausschuß nimmt in Begründung seines bezüglichen Beschlusses an, daß Art. 32 der Verfassungs-Urkunde den Korporationen und Behörden kein uneingeschränktes Petitionsrecht giebt, und daß die Petition vom 22. Januar d. J. keine Gemeinde-Angelegenheit betrifft, wenn auch die Stadt durch die Erhöhung der Kornzölle Schaden erleide. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte sich nun gestern darüber schlüssig zu machen, ob sie gegen diese Entscheidung des Be-

---

Feuilleton.

Von der Kreuzer-Korvette „Marie".

Ueber einen Unfall, der die Korvette „Marie", Kommandant Kapitän z. S. Krokisius, betroffen, entnehmen wir einem der „Prov.-Ztg" zur Verfügung gestellten Privatbriefe Folgendes:

Rusa, Neu-Irland. Am 17. Dezember 1884 verließen wir Matupi und wollten nun die Hauptplätze auf den Inseln Neu-Britannien und Neu-Irland anlaufen, um die deutsche Flagge zu zeigen und mit den Eingeborenen Bekanntschaft zu machen; diese Inseln sind jetzt deutsche Kolonien. Am Weihnachtsabend lagen wir vor Port Weber; von einer Feier konnte eigentlich keine Rede sein, da nichts zu bekommen und in Folge dessen nichts zu machen war.

Am andern Morgen kam Befehl Dampf aufzumachen und um 12 Uhr lichteten wir die Anker. Die folgende Nacht dampften wir durch, die Nacht vom 26. zum 27. ankerten wir vor Delolymyl; am Land waren nur einige Kanakenhütten zu sehen. Am nächsten Morgen hatte ich Wache von 8—12 Uhr in der Maschine, wir fuhren so langsam wie nur möglich, mit 25 Umdrehungen, da das Fahrwasser schlecht war, immer zwischen kleinen Inseln und Korallenriffen hindurch; fortwährend wurde gelothet. Ein Offizier und ein Bootsmannsmaat waren in den Vormars als Ausguck geschickt. Plötzlich, es hatte gerade 3 Glas geschlagen, hörte ich den Lieutenant v. D., der vorn im Top war, rufen: „Wir sitzen fest!" Sofort kam das Kommando herunter: „Voll Dampf rückwärts!" Da merkten wir denn auch, daß wir aufsaßen, denn das Schiff stieß bedeutend. Wir ließen die Maschine rückwärts laufen auf alle Kraft eine halbe Stunde lang, aber das Schiff saß gut von vorn bis achtern. Sowie das Schiff aufsaß, wurde Verschlußrolle angeschlagen und sämmtliche Schotte wurden geschlossen; einen Leck hatten wir noch nicht, wie die sofort vorgenommenen Peilungen ergaben. Der Ingenieur war sofort in die Maschine gekommen und hatte seinen Posten übernommen: er hatte ein sehr bedenkliches Gesicht gemacht und meinte, es stünde schlecht um das Schiff.

Bald, als die Maschine das Schiff so nicht wieder los bekam, kam auch der Befehl, noch zwei Kessel anzuzünden und die letzten beiden klar zu halten zum Anzünden. Inzwischen wurden die Stöße immer stärker. Ich war froh, als meine Wache zu Ende war und ich um 12 Uhr abgelöst wurde. Ich wusch mich, kleidete mich an und übernahm meine Station an Deck. Ruhe gab's von jetzt an nicht; an Deck mußte ich klar stehen bei den achtern Schotten und stand zur Verfügung des Kommandanten. Ich athmete ordentlich auf an Deck, denn hier in Luft und Licht ist es, hauptsächlich in solcher Lage, doch ganz anders als unten im Maschinenraum voll Oel- und Talgdunst und Hitze.

Nun sah ich auch, daß für unser Leben nichts zu befürchten war; sämmtliche Boote waren klar, und wenn wir diese nicht gehabt hätten und es wäre zur Katastrophe gekommen, so wäre ich an Land geschwommen, welches wir zu beiden Seiten in ziemlicher Nähe hatten. Nun wurden Anstalten gemacht, das Schiff wieder flott zu bekommen; die Barkasse, unser schwerstes Boot, mußte Anker ausbringen, diese wurden in Entfernung von ungefähr 200 Metern ausgeworfen, dann die starken Trossen eingeholt und um das Gangspill genommen; die Anker hielten gut, aber die Trossen brachen, eine nach der andern, und selbst die letzte, die wir noch hatten, eine von starkem Stahldraht, brach und nun blieb nur noch ein Versuch mit unseren Ankerketten. Bis Abends 8 Uhr war ununterbrochen gearbeitet worden, die Mannschaft war müde und hungrig, deshalb wurde eine Stunde Pause gemacht, um das noch warm gehaltene Mittagessen einzunehmen.

Um 9 Uhr ging es wieder an die Arbeit und wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Während dieser Nacht wurden die Stahltrossen wieder gefischt und zusammengesplißt, dann wurde ein anderer Anker ausgebracht und am anderen Morgen wieder ein Versuch gemacht — vergebens, die Trosse brach von Neuem. Jetzt wurden die schweren Ankerketten aus der Last heraufgeholt und unser letzter schwerster Rüstanker mit dieser Kette, welche etwa 200 Meter lang ist, ausgebracht. Diese Arbeit war am dritten Tage Morgens früh fertig gebracht mit unendlicher Mühe und Anstrengung. Die Leute in den Booten sind in dieser ganzen Zeit nicht aus denselben herausgekommen. Zum großen Glück hatten wir immer stilles Wetter, nur einige Regenschauer. Am Mittag des zweiten Tages waren wir gewärtig, das Schiff verlassen zu müssen. Die Maschine war nutzlos, da die Schraube unbrauchbar geworden war. Zwei Kessel wurden ausgemacht, die beiden anderen noch unter Dampf gehalten, um nöthigenfalls mit den Dampf- und Zirkulationspumpen lenzen zu können. Den letzten Versuch, das Schiff abzubringen, zu erleichtern, mußte das Schiff so viel als möglich entlastet werden; zugleich mußten wir uns auf einen längeren Aufenthalt an Land vorbereiten. Zuerst wurde sämmtlicher Proviant an Land geschafft, Offiziere und Deckoffiziere hatten schon alle ihre Sachen an Land geschickt; die ganze Takelage, Stengen, Raaen, Segel, Alles wurde bis auf die Untermaste über Bord gegeben, die Kessel wurden ausgeblasen und lenz gepumpt, möglichst viel Kohlen aus den Bunkern geschafft, Munition, Reservehölzer, überhaupt Alles, was Gewicht hatte und zu bewegen war, kam über Bord. Bald sah das Schiff von außen und innen wie ein vollständiges Wrack aus. Zuletzt wurden auch die Kranken an Land geschafft, einer von ihnen starb leider am nächsten Tage. Am Morgen des 29. hieß es: „Alle Mann ans Spill!"

Wir gingen Alle, Offiziere, Deckoffiziere, Maschinisten, Alle zogen mit. Zuerst wurde die lose Kette eingeholt, aber dann blieb das Spill stehen, das Schiff kam nicht. Wir wollten höheres Wasser abwarten; nach einer Stunde wurde wieder gehivt, wieder ohne Erfolg. Zum dritten Male gingen alle Mann, darunter wohl Keiner, der noch Hoffnung hatte, wieder ans Spill. Der Kommandant stand vorn auf der Back. „Hivt, Leute, hivt!" rief er, wir müssen das Schiff herunterbrechen. Die Mannschaft that ihr Aeußerstes; jedesmal, wenn eine See kam, legten wir uns gegen die Spillspaken, daß sie knarrten. Da rief der Offizier, welcher auf der Reling stand und vorher sagte, wenn eine See kam, daß eine besonders hohe See im Anzuge sei. „Jetzt," rief der Kommandant, „hivt, hivt!" Und die Mannschaft leistete Uebermenschliches; die See kam mit Gebrüll heran und traf das Schiff vorn rechts [illegible] die Seite; ein Ruck — das Spill ging [illegible] — gleich darauf noch eine [illegible] — noch ein Ruck — drei-, viermal [illegible]

zirksausschusses die Berufung einzulegen gedenkt, sie beschloß auch dem Antrage des Referenten, Herrn Dr. Amelung, gemäß, die Berufung einzulegen. Herr Dr. Dohrn, welcher der Verhandlung des Bezirksausschusses beigewohnt hat, giebt aus derselben noch einige Details. Derselbe hebt hervor, daß der Vertreter der Versammlung, Herr Rechtsanwalt Werner, in sorgsamster Weise Material gesammelt und die Rechte der Versammlung warm vertreten habe. Trotzdem sei Redner schon vorher der Ueberzeugung gewesen, daß das Plaidoyer nicht schon jetzt eine Entscheidung zu Gunsten der Stadtverordneten hervorbringen würde. Die Ausführungen des von dem Herrn Regierungs-Präsidenten beauftragten Vertreters der öffentlichen Ordnung hätten jedoch manches Interesse geboten. U. A. habe derselbe darauf hingewiesen, daß es mit der jetzt von der Versammlung beschlossenen Petition eine ganz andere Bewandtniß, als mit der, welche im Jahre 1879 in Folge besonderer Aufforderung Seitens des Fürsten Bismarck's beschlossen wurde, habe. § 35 der Städte-Ordnung bestimme, daß sich die Stadtverordneten-Versammlung nur mit Gemeinde-Angelegenheiten zu befassen habe. Der obersten Behörde müsse es jedoch gestattet sein, den städtischen Behörden Gesetze zur Unterstützung vorzulegen und dies sei im Jahre 1879 durch Fürst Bismarck geschehen. In diesem Jahre habe eine solche Aufforderung nicht vorgelegen, also sei auch die Stadt nicht berechtigt gewesen, über eine Petition zu petitioniren. Im Weiteren habe der Vertreter der öffentlichen Ordnung der Stadtverordneten-Versammlung dadurch einen für die Zukunft beachtenswerthen Fingerzeig gegeben, daß er ausgeführt hat, daß der Herr Regierungs-Präsident nichts gegen Absendung der Petition eingewendet hätte, wenn dieselbe in der Versammlung nur beschlossen, nicht aber im Schooß der Versammlung berathen wäre. Redner ist der Ansicht, daß diese Auslegung Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten für die Versammlung von sehr praktischem Werth sei, falls dieselbe nochmals in die Verlegenheit komme, zu petitioniren.

Die Wahlperiode des Stadtbauraths Kruhl ist abgelaufen; zur Vorbereitung der Neuwahl soll eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt werden, für dieselbe schlägt das Büreau die Herren Büttner, Hemptenmacher, Greffrath, Staeker und Wächter vor.

Die Beförderung des geschlagenen Holzes aus den städtischen Forstrevieren war bisher bei Hochwasser fast ganz unmöglich oder doch nur mit großen Kosten möglich gewesen; da in den städtischen Forstrevieren vielfach Nutzholz geschlagen wird und solches bei Beginn des Frühjahrs geliefert sein muß, haben wiederholt Störungen stattgefunden, auch mit den Arbeitskräften entstanden oft Unregelmäßigkeiten und hat deshalb der Magistrat beschlossen, nach dem Beispiel anderer Besitzer großer Forsten eine transportable Waldeisenbahn anzuschaffen; dieselbe soll in einer Länge von 1500 Metern hergestellt werden und hat der Magistrat mit der durch solche Lieferungen bekannten Firma Hohenstein u. Kockel in Berlin unterhandelt, von derselben wurde auch zur versuchsweisen Benutzung eine Strecke Geleis geliefert, mit welchem bereits in den verschiedenen städtischen Forstrevieren Versuche gemacht wurden, welche vom größten Erfolg begleitet waren. Der Kostenanschlag für die ganze Anlage beträgt 7500 Mark. Der Referent, Herr Decker, empfiehlt die Annahme der Vorlage und Bewilligung der Kosten, indem er noch besonders auf die Ersparniß hinweist, welche durch Anlegung einer solchen Bahn für die Kommune entstehe. Jährlich wurden 6000—7000 Meter Holz in den städtischen Forstrevieren geschlagen und für die Beförderung an die Abladestelle bei trockenem Wetter 30—35 Pf., bei Hochwasser aber 1 Mark bis 1,20 Mark pro Kilometer gezahlt; bei Beförderung durch die Bahn würde die Beförderung bei trockenem Wetter 15 Pf., bei Hochwasser etwa 40 Pf. pro Kilometer betragen, also die Hälfte als bisher.

Herr Tietz kann sich nicht von der Zweckmäßigkeit einer solchen Bahn bei dem Bruchland, wie es in den städtischen Revieren vielfach besteht, überzeugen, auch glaubt er, daß das mit vielen Stubben bewachsene Bruchland sich besonders zur Benutzung einer Waldbahn nicht eigne; derselbe beantragt deshalb, die geforderte Summe erst dann zu bewilligen, wenn noch weitere Versuche in dem Kratzwieker oder Bodenberger Revier gemacht sind. Herr Domke unterstützt diesen Antrag. Nachdem jedoch von den Herren Dr. Dohrn, Meier, Forstmeister Gumtau und Herrn Stadtrath Dräger darauf hingewiesen, daß die Versuche auch bereits in diesen Revieren gemacht und gleichfalls vom besten Erfolg begleitet waren, wurde die Vorlage mit großer Majorität angenommen.

In der Sitzung vom 22. Januar lag der Versammlung eine Vorlage des Magistrats wegen Nachbewilligung von Mehrkosten für den Bau des Schwennstifts vor, die Versammlung lehnte die Vorlage noch ab und erbat sich erst vom Magistrat Auskunft, wodurch die Mehrkosten entstanden wären, da der Stadtbaumeister Dresen bei dem Bau des Schwennstifts in Folge der günstig ausgefallenen Submissionen eine Ersparniß von 14 Tausend Mark versprach. Von Seiten des Magistrats wurde die Baudeputation um Bericht darüber ersucht und diese giebt an, die Mehrkosten seien dadurch entstanden, daß von dem durch Hrn. Baumeister Dresen gemachten Kostenanschlag theils die Arbeiten zu niedrig, theils auch Arbeiten gar nicht veranschlagt seien und daß sich Herr Dresen überhaupt über die bereits bezahlten Arbeiten im Irrthum befunden habe. Zu den nicht in dem Anschlag vorgesehenen Arbeiten gehörten u. A. der Bau eines Brunnens, die Anlage eines Blitzableiters, die Herstellung der Bodenverschläge; diese Arbeiten sind sämmtlich gemacht worden, ohne daß hierzu die Genehmigung der Stadtverordneten eingeholt wurde und hat schon der Magistrat Gelegenheit genommen, diesen Umstand zu rügen; gleichzeitig hat derselbe auch den Baumeister Dresen aufgefordert, sich darüber zu erklären, wie er zu den Mehrausgaben gekommen sei. Herr Dresen versuchte nun in einem längeren Schreiben eine Rechtfertigung, in welcher er den Vorwurf, daß der Kostenanschlag unvollständig gewesen sei, zurückweist, es jedoch unterläßt, irgend etwas Stichhaltiges zur Begründung seiner Vertheidigung hinzuzufügen. Von Seiten des Herrn Referenten, Herrn Decker, wird deshalb auch hervorgehoben, daß diese Rechtfertigung des Herrn Dresen eher als Anklage zu betrachten sei und in längerer Begründung führte der Referent aus, daß der Anschlag in der That unvollständig sei und daß es einem umsichtigen Beamten nicht passiren dürfe, daß er so viele Arbeiten im Anschlag vergesse. Die Finanzkommission beantragt, die als Mehrkosten verlangten 3281 Mark 55 Pf. nachzubewilligen, zugleich aber folgende Resolution anzunehmen: Nach den aktenmäßig festgestellten, sehr bedauerlichen Vorkommnissen bei der Veranschlagung und Bau Ausführung des Schwennstifts ersucht die Versammlung den Magistrat, Vorsorge zu schaffen, daß a. bei allen größeren städtischen Bauten korrekte, vollständige und revidirte Anschläge eingereicht werden; b. daß die Ausführung des Baues sorgsam kontrollirt wird und c. daß, wenn während des Baues neue Einrichtungen und kostspielige Aenderungen gegen den Anschlag unternommen werden, solche rechtzeitig zur Prüfung und event. Bewilligung der Versammlung vorgelegt werden.

Nachdem Herr Döring noch seine Ansicht dahin geltend gemacht, daß nicht allein den Baumeister Dresen, sondern auch den Vorsitzenden der Bau-Deputation, Herrn Stadtrath Kruhl die Schuld an den Vorkommnissen treffe, weil dieser habe die nöthige Aufsicht fehlen lassen, wird der Antrag und die Resolution mit großer Majorität angenommen.

Für ein Denkmal des verstorbenen Kaufmanns Herrn Stolting werden 4700 Mk. bewilligt. Dasselbe soll als großer Obelisk in rothem Granit hergestellt und mit einem Kettengitter versehen werden. Die Ausführung desselben nach einer Zeichnung des Herrn Stadtbauraths Kruhl ist der Firma Schleicher übertragen worden, welche in der vom Magistrat ausgeschriebenen Konkurrenz mit 3650 Mk. für den Obelisken Mindestfordernde blieb. — Auf Antrag der Finanz-Kommission wird beschlossen, die 4700 Mk. aus dem von Herrn Stolting der Stadt hinterlassenen Vermögen zu entnehmen.

In Betreff der in der Friedrich-Wilhelms-Schule zum Besten der Bismarckspende gemachten Sammlungen war es bekanntlich zwischen dem Direktor dieser Anstalt und dem Magistrat zu einer Differenz gekommen, weil Herr Direktor Fritsche auf wiederholte Anfrage des Magistrats wegen dieser Angelegenheit die Auskunft gegeben hatte, er habe keine Veranlassung, eine Erklärung abzugeben und werde dies nicht anders thun als auf Geheiß des königl. Provinzial Schul-Kollegiums. Der Magistrat wurde sodann bei diesem Kollegium vorstellig und unterm 26. März d. J. ging der Bescheid dahin ein, daß es nach Ansicht des kgl. Konsistoriums für Herrn Fritsche rathsam gewesen wäre, dem Magistrat die gewünschte Auskunft zu ertheilen, daß es denselben dazu aber nicht für verpflichtet halte, ihn also auch nicht zu einer Antwort veranlassen könne. Unterm 30. März ging sodann auch ein Schreiben des Herrn Direktors Fritsche ein in welchem er die in der „Neuen Stettiner Zeitung" gemachten Angaben über die Sammlungen für die Bismarckspende zu widerlegen suchte und besonders darauf hinwies, daß er den Schülern die Betheiligung an der Sammlung nicht zur Pflicht gemacht habe, sich im Gegentheil gegen jeden Zwang ausgesprochen habe, daß es ferner unrichtig sei, daß die Höhe der Beträge normirt worden sei und daß eine völlige Verkennung seiner Absicht vorliege, wenn ihm vorgeworfen werde, er habe politische Umtriebe unter den Schülern verursacht. Nur das eine sei richtig, daß ein kleiner Beitrag zu einer patriotischen Sammlung von den Schülern zusammengebracht sei, wie dies auch früher schon bei ähnlichen Gelegenheiten geschehen, z. B. für die deutsche Flotte.

Herr Dr. Dohrn knüpft an den Brief einige Bemerkungen und wird sodann die Sache als erledigt angesehen.

(Schluß folgt.)

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Komp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Polynesia", Kapt. Kühn, ist am 13. d. M. wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 443 Passagiere und volle Ladung.

— Heute Abend findet in den oberen Räumen des Neupert'schen Restaurants, Pölitzerstraße 97, eine Versammlung der Mitglieder des konservativen Vereins statt. Die Tagesordnung lautet: „Die Getreidezölle" und ist auch eingeführten Gästen der Besuch der Versammlung bereitwilligst gestattet.

— Aus Berlin wird geschrieben: In einer Droguenhandlung der Friedrichstraße forderte und erhielt vor Kurzem eine junge Dame chlorsaures Kali zum Gurgeln und sie empfing auf Befragen den Rath, auch öfter einen Löffel voll einzunehmen. Jedenfalls meinte damit der Rathgeber einen Löffel des Gurgelwassers; statt dessen nahm die Dame das Salz, ungelöst, zu sich, und ist nach fünftägigem Krankenlager an Erbrechen und Abnahme der Herzthätigkeit gestorben.

Aus den Provinzen.

Rostock 14. April. Dr Witte hielt hier am 10. April einen Vortrag, in welchem er für die Bildung einer Aktien-Gesellschaft zum Betriebe der Hochsee-Fischerei auf der Nordsee plaidirte. Indem Redner auf den allgemeinen Niedergang des geschäftlichen Lebens in Rostock hinwies, hob er die Nothwendigkeit hervor, neue Erwerbsquellen für die Stadt zu schaffen. Eine solche Quelle würde durch den Betrieb der genannten Hochsee-Fischerei eröffnet. Von England und Frankreich würde dieselbe auf der Nordsee mit glänzendem Erfolge betrieben, während bei uns zur Zeit nur in Emden eine mit kleinen Mitteln betriebene und nur wenig Gewinn bringende Herings-Fischerei bestehe. Durch die Fertigstellung der Eisenbahnen Warnemünde-Rostock und Neustrelitz-Berlin, welche am Anfange des Jahres 1886 zu erwarten sei, wäre es möglich, frische Fische in fünf Stunden nach Berlin zu befördern. Auch für unsere Marine wäre die Entwickelung der Hochsee-Fischerei von Wichtigkeit, indem sie tüchtige Mannschaften für unsere Flotte heranbilde. Redner verlangte keine Unterstützung von Seiten des Staates für sein Unternehmen durch Baarmittel, wie dies von Emden geschehen, nur erschienen ihm Erleichterungen bei der zollamtlichen Behandlung der einlaufenden Fischerei-Fahrzeuge nothwendig. Derselbe legte darauf eine Kalkulation über Hochsee-Fischerei, betrieben mit 12 Schmacks und 1 Dampfer, vor. Darnach beziffern sich die Anschaffungskosten auf 500,000 Mark, während sich die gesammten Betriebskosten der 13 Schiffe jährlich auf 104,000 Mark stellen. Er schlug darauf die Gründung einer Aktien-Gesellschaft mit einem Kapitale von 500,000 Mark vor, mit welcher sich die Anwesenden nach lebhafter Debatte einverstanden erklärten. Es wurden die Herren, welche die Einladung zu der Versammlung hatten ergehen lassen, schließlich ersucht, mit den Herren Schiffsbaumeister Burchard und Schiffskapitän Laß zusammenzutreten, um gemeinschaftlich ein Statut auszuarbeiten. Dasselbe soll dann einer zu dem Zwecke einzuberufenden Versammlung vorgelegt werden. Die gewählten Herren übernahmen diesen Auftrag, worauf die Versammlung geschlossen ward.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber einen befremdlichen Vorgang, der an die bekannte Affaire Fournier erinnert und sich am dritten Osterfeiertage in Berlin in der Zionskirche zutrug, berichtet ein Augenzeuge der „Staatsbürger-Zeitung": Am dritten Feiertage fand in der Zionskirche die Trauung des Metalldrehers P. statt, und zwar in Gegenwart zahlreicher Trauzeugen, Verwandten und Bekannten der Brautleute. Prediger Kraft begann seine Rede damit, daß er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Brautleute sich nach langer Trennung wiedergefunden; nur vermisse er schmerzlich den 6½jährigen Knaben, den Zeugen ihres früheren Umganges. Ja, der Prediger hätte es gern gesehen, wenn am Trautage diesem Kinde der ehrliche Namen seines Vaters gegeben worden wäre, wenn dieses Kind heute zwischen beiden am Traualtar stände ꝛc. Starres Entsetzen ergriff die Anwesenden bei diesen Ausführungen; die Braut, 21 Jahre alt, war einer Ohnmacht nahe; ihr Vater war im Begriff, aufzuspringen und den Prediger am Altar zur Rede zu stellen, wurde jedoch hiervon zurückgehalten; alle anderen waren zu sehr vom Schrecken gelähmt, keines Wortes fähig. Als der Akt vorbei war, eilte der Brautvater sofort in die Sakristei und fragte den Geistlichen, noch zu Tode erschrocken, wie er sein Kind, das sich keines Fehltritts bewußt, vor dem Altar so beschuldigen könne? Da erklärte Prediger Kraft, daß ein Irrthum vorliege, und entschuldigte sich damit, daß kurz vorher eine Trauung abbestellt worden sei, bei deren Vollziehung der Braut jene „erbauliche" Lektion gegolten habe. Der Prediger Kraft erklärte sich auch bereit, der Braut eine Ehrenerklärung zu Theil werden zu lassen, aber man kann sich wohl denken, daß damit die Störung nicht beseitigt werden konnte, durch welche namentlich dem Brautpaare die Andacht bei der heiligen Handlung vollständig verdorben worden war. Die Sache klingt in der geschilderten Weise so kraß, daß wir die volle Richtigkeit einstweilen bezweifeln müssen. Jedenfalls wird die nicht zu umgehende Untersuchung feststellen, ob der Vorfall sich so ereignet und in bejahendem Falle zur geeigneten Remedur Veranlassung geben müssen.

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Teutonia", 2. April von St. Thomas nach Hamburg; „Rugia", 21. März von New-York, 3. April in Hamburg angekommen; „Borussia", 2. April von Hamburg nach Mexiko, 6. April von Havre abgegangen; „Rhenania", 6. April von Hamburg nach Westindien; „Lessing", 26. März von New-York, 7. April in Hamburg angekommen; „Saxonia", 21. März von Hamburg, 8. April in St. Thomas angekommen; „Suevia", 8. April von Hamburg nach New-York; „Bavaria", 6. April von Hamburg nach Westindien, 9. April von Havre abgegangen; „Hammonia", 9. April von New-York nach Hamburg; „Westphalia", 29. März von Hamburg, 11. April in New-York angekommen; „Lessing", 12. April von Hamburg nach New-York, 14. April von Havre abgegangen; „Wieland", 5. April von New-York nach Hamburg, 14. April Scilly passirt; „Moravia", 14. April von New-York nach Hamburg; „Allemannia", 24. März von St. Thomas, 14. April in Hamburg angekommen; „Albingia", 26. März von St. Thomas nach Hamburg, 14. April von Havre abgegangen; „Rugia", 15. April von Hamburg nach New-York; „Frisia", 2. April von New-York, 15. April in Hamburg angekommen.

— (Unsere Kinder.) Ein sechsjähriger Junge wurde wegen irgend einer Ungezogenheit von seiner Mutter geprügelt. Als die Exekution vollzogen, geht er langsam zu seinem Vater, der auf dem Kanapee sitzt, stößt ihn an und flüstert ihm ins Ohr: „Aber wie konntest Du Dir nur so eine heftige Frau nehmen!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 16. April. Der „Regierungs-Anzeiger" meldet: Nach dem Berichte des Generals Komarow aus Taschkepri vom 6. d. Mts. flüchteten die Reste des afghanischen Detachements nach Herat; der Verlust der Afghanen überschreitet beträchtlich die früher angegebenen Ziffern; viele kamen in Folge der Kälte und des Hungers um. Zwölf Tage bereits fällt Regen und Schnee. Das von Lumsden verlassene Lager in Balamurghab ist durch die Afghanen verbrannt, die Kameele mit dem Proviant und Theilen des englischen Convois sind durch Saryks fortgejagt worden. Um einer Anarchie vorzubeugen, wird in Pendjeh eine temporäre Verwaltung organisirt. Das russische Detachement bleibt in Taschkepri. Zur Vorwärtsbewegung ist einstweilen keine Nothwendigkeit vorhanden.

Warschau, 15. April. Anläßlich der Gerüchte von dem Auftauchen englischer Agitatoren in Polen bemerkt der offiziöse „Dnewnik", er wolle dahingestellt sein lassen, ob diese Gerüchte begründet seien oder nicht; es sei ihm jedoch angenehm, erklären zu können, daß die durch diese Gerüchte hervorgerufenen Auslassungen der ausländischen, wie der lokalen polnischen Presse einstimmig gegen eine solche Agitation protestiren und vor den Agitatoren warnten.

Bukarest, 15. April. Der König und die Königin, welche mit dem Ministerpräsidenten dem König von Schweden entgegengefahren waren, trafen mit ihrem Gaste um 5 Uhr Nachmittags hier wieder ein und wurden auf dem Bahnhofe von den Ministern und anderen hohen Würdenträgern empfangen. Auch Fürst Alexander von Bulgarien war erschienen und begrüßte den König von Schweden.

London, 16. April. Die „Daily News" erfährt, die englische Regierung habe die ihr am Dienstag zugegangenen modifizirten russischen Vorschläge bezüglich der Grenzfrage eingehend erwogen und gestern Abend ihre Antwort nach Petersburg gesandt.

Die „Times" schreibt in einem Artikel über die afghanische Frage, in den amtlichen Kreisen Englands herrsche der Glaube, — der indessen täglich schwächer werde, daß der Krieg vermieden werden dürfte. In Finanz- und Handelskreisen herrsche dagegen die entgegengesetzte Ansicht vor. Diese Kreise glaubten, die russischen Staatsmänner seien darauf verpicht, Streit herbeizuführen, und träfen entsprechende Maßnahmen.

Newyork 16. April. Der Friedensvertrag zwischen den Staaten Zentral-Amerikas ist von den Friedensbevollmächtigten unterzeichnet worden.

---

schaft um das Spill und dann wieder kräftig gegen gestemmt, das Schiff mußte jetzt kommen, es war einmal los, und es kam. Fuß für Fuß kam es der Kette nach; die See half achtern. So wie das Schiff flott war, schien es, als ob es kentern wollte, so stark holte es einige mal über; dann aber richtete es sich auf und wir waren frei.

„Hurrah! hurrah!" schrie die Mannschaft; der Kapitän kam ans Spill heran und wollte zu der Mannschaft sprechen, konnte aber nichts weiter herausbringen, als „Ich danke Euch!"

Darauf wurde das Schiff vor den Anker geholt und dieser gelichtet; dann spannten sich sämmtliche 9 Boote, darunter eine Dampfbarkasse, vor das Schiff und zogen es langsam zu einem sicheren Ankerplatz. Dann gab's eine köstliche Ruhe nach 50stündiger Arbeit. Hier, zwischen den Inseln Nusa und Nusalle, werden wir wohl einige Wochen liegen müssen, bis wir einigermaßen wieder seetüchtig sind. Gut, daß wir die „Hyäne" hier zur Hülfe haben; am 4. Januar ging eins unserer Boote mit einem Offizier, einem Bootsmannsmaat und 10 Mann ab nach Meoco, um die „Hyäne" von unserer Lage zu benachrichtigen. Diese kam bereits am 9. zu uns und brachte erwünschten Proviant. Sie soll morgen, am 19. Januar, wieder aufgehen nach Cooktown an der Nordostseite von Australien, nimmt diese Post mit und wird die Post für uns von Sidney nach Cooktown bringen lassen und uns dann nebst Proviant hierher bringen. Darüber werden wohl vier Woche vergehen. Lenz zu pumpen brauchen wir nicht mehr; die kleinen Lecke, die wir hatten, stammten von abgebrochenen Schrauben, die bald gefunden, durchgeschlagen und mit Holzpfropfen zugestopft wurden. Wenn die „Hyäne" zurückkommt und wir unser Nothruder angebracht haben, werden wir wohl die Reise nach Sydney antreten. Die „Hyäne" wird uns dann begleiten, um uns event. zu schleppen. In Sydney gehen wir dann in's Dock.